

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Witte, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Paanlisch u. Co., Magdeburg. Druck von Frau Bettyge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. — In der Expedition und den Anzeigenstellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Inzertionsgebühr: die sechsgepunktete Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 376.

Nr. 180.

Magdeburg, Freitag den 4. August 1905.

16. Jahrgang.

## Wer warf die Bombe?

Man schreibt der „Frank. Tagesp.“ aus der türkischen Hauptstadt:

In der letzten Zeit war es in der Türkei so ruhig, daß im Verhältnis zu dem revolutionären Aufstand der Wetterwinkel am Balkan ein gemütlicher Sommeraufenthalt war. Angesichts dieser musterhaften Ruhe in der Türkei machte ein kühner Diplomat den Vorschlag, die Türkei, an deren Grenzen der russische Aufstand tobe, solle doch einen europäischen Kongreß einberufen zur Einführung von Reformen in Russland. Das wäre in der Tat eine wichtige Sache gewesen für die beständige russische Einmischung in der Türkei.

Nun ist die äußerliche Ruhe auch hier gestört worden. Natürlich sucht die türkische Regierung in althergebrachter orientalischer Weise zu verschleiern und zu vertuschen. Es erscheint förmlich schon als eine neue Errungenschaft, daß die Blätter Stambuls wirklich von einer Bombe sprechen dürfen, freilich mit dem Hinzufügen, „daß der Allerhöchste die unerfährlich kostbaren Tage von S. M. gnädiglich behütet habe.“ Die Stimmung von S. M. äußerte sich alsbald gegenüber dem ihm dem Allerhöchsten zunächst verantwortlichen Polizeiminister Fethi Husein durch Pfeitschenschiebe. Im übrigen teilen die Blätter mit, daß Sa Majesté 10 000 Pfd. (200 000 Mark) als Belohnung für die Ermittlung des Täters ausgesetzt hat. Ermittelt, angezeigt und verhaftet werden daraufhin Tausende, das ist gewiß. Schon jetzt schreibt alles: die Armenier, die Bulgaren sind's gewesen, hinweg mit ihnen. Die Anschuldingung ist unstimmig, das weiß man im Palaste ganz genau, man will aber verschleiern, daß auch um den Thron des Khalifen die Revolution nicht hat ein Ende, das Attentat auf den Sultan ausgeführt habe. In der Tat aber sind alle die Zeitungsberichte von einem geheimnisvollen Wagen, von einem Manne mit einem Korbe usw. sinnlos. An die Stelle, wo das Attentat ausgeführt wurde, können nur Türken gelangen, und zwar Würdenträger. Vom Palaste ist das Attentat ausgegangen, das gegen den Beherrscher des Palastes gerichtet war.

Während man sich in den dem gewöhnlichsten Platsche zugeneigten Palastkreisen viel erzählte von einer jungen Frau, die nun die Beherrscherin des noch immer empfindlichen Herzens des Sultans ist — Schwester eines Stallmeisters aus Jenische in Makedonien —, beschäftigten sich die politischen Kreise mit andern Vorgängen. Der Sultan hat in den letzten Jahrzehnten eine schwere Sündenlast sich aufgelastet, seine ältesten Vertrauten verbannt, sehr viele umbringen lassen. Der alte Marschall Fuad Pascha, einer der besten Soldaten des Reiches, fiel in Ungnade, wurde nach Damaskus gebracht und ist dort verschwunden, Nisa Pascha, dem das gleiche Schicksal drohte, konnte rechtzeitig entkommen. Hundert andre Männer, aus den besten Stellungen, sind so einer Laune geopfert worden. Daß da einmal der Sohn eines Mannes, der auf solche Weise plötzlich aus Amt und Würden und in einen schimpflichen Tod gestoßen wird, tritt, um die Ehre seines Vaters zu rächen — wen kann das wundern?

Nicht nur, daß in der Regierung Furcht und Schrecken seit lange herrschten, weil der Sultan durch ein schmerzhaftes Rückenmarkleiden oft furchtbar erregt und dann zu allem fähig ist, es gingen auch andre Dinge vor. In den ersten Tagen des Mai starb der kaiserliche Prinz, Kemaladdin Effendi, 57 Jahre alt, zweiter Bruder des Sultans. Der älteste, Prinz Mehemed Reshad, 62 Jahre alt, ist der Thronfolger. Neben ihm rückt nun — nach dem türkischen Hausgesetz folgt stets der nächstälteste Verwandte — an zweiter Stelle auf Prinz Jussuf Iffeddin, Sohn des ermordeten Abdul Niss. Jussuf Iffeddin ist ein Mann von 46 Jahren, wie sein Vater europäisch gebildet, hat in der Jugend die andern Staaten Europas besucht, ist der einzige, der die militärische Laufbahn durchgemacht hat, ist Feldmarschall und Kommandant des 1. Armeekorps. In seiner Umgebung ist man überzeugt, daß er, zur Regierung gelangt, dem Lande eine, wenn auch sehr türkische, aber doch eine liberale Regierung mit einem Wahlkörper geben werde. Er bewohnt seinen Palast unter dem Schutze einer Wache, die er sich selbst geschaffen hat, da er weiß, daß Abdul Hamid ihn fürchtet. Dessen nächster Nachfolger, Prinz Reshad, der älteste Bruder, ebenso des Sultans übrige Brüder, die Prinzen Suleiman und Maheddin — im Falle die nächstdritten und vierten Erben — stößen dem Sultan keine Besorgnisse ein. Reshad ist alt, kränklich, dick, ein guter Kerl, liebt Whisky über die Maßen und will seine Ruhe, und die beiden jüngeren Brüder haben Privatpassionen, die sie von Politik fern halten, aber der Sohn von Abdul Niss erscheint dem herrschenden Sultan als gefährlich. So will er ihn beim Beseitigen, entweder wie das mit Sultan

Murad V. geschah, durch Einspernung — oder anders. Beim Attentat war, wie in den letzten Jahren immer beim Selawit, auch Prinz Burhan Eddin zugegen. Dieser ist der Lieblingssohn des Sultans, und er will ihn, sogar mit Verdrängung seiner drei älteren Brüder, auf den Thron bringen. Zu diesem Zwecke müßten freilich die voranstehenden Prinzen — es sind 14! — irgendwie beseitigt werden. Zu Mitteln der geliebten Vorfahren greifen — in den Moscheen liegt das Grab so manches ermordeten Prinzen, manchmal viele zusammen —, das will der kluge Abdul Hamid nicht, aber es lassen sich andre Wege finden. Der Sultan will zunächst Burhan Eddin zum Naib, d. h. „Gehilfen“, ernennen, in der Weise, wie die Kaiser von Byzanz einen Mitkaiser annahmen, dem dann das Erbe verblieb. Seine Umgebung, so wünscht er, solle diesem Plan zustimmen. So würde noch bei Lebzeiten und durch die starke Hand des Vaters der Erbpriester in die Regierungsgeschäfte, vor allem die väterliche, alttürkische strenge Gesinnung eingeführt werden und in dieser werde er dann bleiben und nach den alterprobten Grundsätzen weiter regieren. Dabei müßte er besonders in der ersten Zeit der Selbständigkeit die Hilfe seiner vom Vater berufenen Minister und Würdenträger haben, Vertrauensmänner. So — das ist der ihnen hingeworfene Köder — bleiben sie alle in Amt und Würden oder — säßen fest und ruhig an den alten fetten Posten der Staatskrippe. Aber so merkwürdig das erscheint, die hohen Herren mögen diese Zukunftspläne nicht hören, sie glauben nicht, daß der Sultan seinen Gewaltstreich gegen die seit 1517 festgesetzte Thronfolgeordnung durchführen kann. Kurz, die einen wollen sich nicht der Gefahr aussetzen, bei einem Sturze des so zum Throne gelangten Burhan Eddin mitzukommen — die andern, und das sind die meisten, haben gar keine Lust, die streng aufgeführt endlos fortgesetzt zu sehen, die der Sultan vor allem über die Gelder übt, denn sie hoffen, unter dem gemüthlichen, dicken Becher Reshad — besser stehen zu können. Im Volke aber — und es gibt auch ein türkisches Volk, wenn man auch selten davon hört — ist längst bekannt, daß der dicke Reshad gegen eine liberalere Regierung nichts einwenden, daß aber Jussuf Iffeddin sicher eine solche einführen werde — und so herrscht seit langem ein dumpfer Widerstand gegen die dynastische Umsturzpoltik des Sultans. Die Prinzen, aber auch die Brüder des Sultans, die, wie Suleiman, Maheddin und Salaheddin, Sohn Murads V., erst später an die Reihe kämen, halten sich fern vom Palaste entfernt und Suleiman, der reichste, ein Geizhals, verhehlt nicht, daß er auch für sein Geld fürchtet. Da könnte sehr wohl auch aus den Reihen der prinziplichen Würdenträger die Anregung zu einer Gewalttat gekommen sein.

Im Palaste aber geht noch anders vor. Die nächste Umgebung des Sultans sind Albaner. Sie halten seit Jahren alle fetten Posten besetzt. Nun sind sie in zwei Parteien zerfallen. Die einen halten zum Großwesir Ferid Pascha, die andern zu Abeddin Pascha. Das ist ein „Neuer“. Die Revolution in Jemen hat ihn, den lange Verbannenen, wieder an den Hof gebracht. Auf Rhodus, wo er mit dem Titel eines Wali der Insel saß, hatte er mit mehreren aus Jemen dorthin gebrachten Araberscheichs sich über die Wünsche der Revolutionäre ausgesprochen. Als der Sultan das vernahm — es war kurz nach der Einnahme der Hauptstadt von Jemen — ließ er Abeddin rufen, um von ihm Rathschläge zu hören. Seitdem sitzt der Mann wieder fest. Er war früher schon einmal Minister des Auswärtigen in der allerersten Zeit Hamids, wurde dann aber sehr ungnädig abgesetzt. Der Mann ist ein fanatischer Dervisch und hat eine gelehrte und tiefstimmige Auslegung des Mesnevi, eines Moralgedichts von Mehmededdin Kumi herausgegeben. Seine Richtung paßt vielen nicht, und obwohl auch Albaner, ist er von den andern angefeindet und gefürchtet. Es hat sich aber auch um ihn eine Partei gebildet, die vor allem natürlich alle guten Posten für sich haben will und der andern Gruppe daher spinnefeind ist. Und das nun sind die Leute, auf die der Sultan sich am meisten verläßt!

So gibt es in und um den Palast des türkischen Autokrators Brandstoffe genug. Die vorletzten Freitag geplatzte Bombe war ein Feuerzeichen von großer Bedeutung für das türkische Reich. —

ganzen Staate 7 101 963 Wähler vorhanden, das sind 206,02 auf 1000 Einwohner. Von dieser Verhältniszahl entfielen 6,93 auf die erste, 24,86 auf die zweite und 174,23 auf die dritte Klasse. In absoluten Zahlen entfielen auf die erste Klasse 238 845 Wähler, auf die zweite 856 914 und auf die dritte Klasse 6 006 204 Wähler. In Hundertteilen der gesamten Wählerzahl kamen auf die erste Klasse 3,36, auf die zweite Klasse 12,07 und auf die dritte Klasse 84,57. Die Verteilung der Wählerstimmen auf die Parteien war folgende:

	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	Zus.	In Proz.
Konservative	33 629	69 409	221 019	324 157	19,39
Freikonservative	5 063	10 761	32 178	47 975	2,87
Nationalliberale	25 982	60 792	189 446	256 220	15,33
Frei. Vereinigung	1 665	3 952	11 118	16 735	1,00
Frei. Volkspartei	8 593	21 409	43 243	73 245	4,38
Zentrum	23 327	54 780	173 851	251 958	15,07
Polen, Dänen, Welfen, Litauer	6 242	25 004	150 110	181 356	10,85
Bund der Landwirte	2 142	3 555	6 851	12 548	0,75
Antifemiten u. Verwandte	152	428	2 800	2 880	0,17
Sozialdemokraten	782	12 383	300 984	314 149	18,79
Sonstige u. Unbekannt	9 869	30 464	150 057	190 390	11,39

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß nach der prozentualen Verteilung der Wählerstimmen die Zentrumspartei des Abgeordnetenhauses von der zweiten an die vierte Stelle rücken müßte. Den zweiten Platz (hinter den Konservativen) würden die Sozialdemokraten einnehmen, die Nationalliberalen würden die dritte Stelle behaupten.

So müßte es sein, tatsächlich haben die 314 149 sozialdemokratischen Wähler aber nicht einen Abgeordneten erhalten. Das ist ja auch begreiflich, wenn 238 845 erstklassige und 856 914 zweiklassige Wähler 6 006 204 die in der dritten Klasse verzeichneten Wähler überwiegen. Diese Zahlen kann die Ungerechtigkeit des preussischen Dreiklassenwahlsystems nicht beleuchtet werden. —

## Wie die politische Polizei „arbeitet“.

Ludwig Börne hat einmal geschrieben, wenn die Freiheit seine Tochter wäre, wollte er sie lieber in einem Bordell erziehen lassen als bei der politischen Polizei. Es ist kein Zufall, daß überall, wo zur Bekämpfung feindlicher Ideen die Mittel gewalttätiger Niederhaltung und tüchtiger Spionage verwendet worden sind, das Ergebnis Schurkerei und die Züchtung von Verbrechern gewesen ist. Schon der Detektiv, der mit dem gewerbsmäßigen Verbrechen im Versteck lebt, wird nicht selten zur Anwendung von Mitteln gedrängt, die auf dem niedrigsten moralischen Niveau stehen und ihn selber neben den Verbrecher stellen. Handelt es sich aber darum, Ideen, die im Dienst des gesellschaftlichen Fortschritts und sittlicher Ideale stehen, durch die Polizeimittel der Spionage, durch Anwerbung von Leuten aus dem feindlichen Lager zum Zweck des Verrats, durch List und Trug zu bekämpfen, so sinkt das Organ des Gesetzes tief unter die herab, zu deren Ueberwachung es bestimmt ist. Und die Kampfmittel der Staatsgewalt werden schließlich zur gemeinen Schurkerei, die schwankende Charaktere korrumpiert und schließlich die Verbrechen, zu deren Hintanhaltung die Behörde bestimmt ist, selbst provoziert.

Einige Beiträge zur Erkenntnis einer Sorte staatsretterischer Tätigkeit liefert ein Büchlein, das in den „Grosstadt-Dokumenten“ erschienen ist: Aus den Tischen der Berliner Arbeiterbewegung von Albert Weidner. Wir wollen hier nicht die ganz interessante, wenn auch sehr gefährliche Schilderung der Berliner anarchischen „Bewegung“ — richtiger ein wenig Kreislauf von Organisation und Desorganisation zusammengehalten durch ein unendlich blätzigendes Meer von „Broschüren“, die das eigentliche und einzige Lebenselement der deutschen Anarchisten zu sein scheint, — betrachten, die das Büchlein enthält. Es ruft aber auch einige feinerzeit viel erörterten Polizeigenossen ins Gedächtnis, deren Auffrischung für das Verständnis der politischen Polizei und des heutigen Staatswesens überhaupt von großem Interesse ist.

Da ist der Berliner Brandt, bekannt aus der Arbeitslosenversammlung vom Januar 1894, die mit dem Gummischlauchattentat der Polizei auf die heimgehenden Arbeitslosen endete. Wir haben die der Verurteilungsmann gelegentlich einer gegen Brandt gerichteten Untersuchung verurteilt, diesen in Polizeidienste zu nehmen. Er hat dem Arbeitslosen, der mit Weib und Kind litt, ein Goldstück über den Tisch hin zu geschoben. Im Verlauf des Verfahrens hat der so Attentäter zu wiederholten zurückgeschoben; schließlich steigt die Begier: er stellt es ein und er empfängt seine Befehle. Nur beobachten und berichten darf er nicht selbst handeln, provozieren. „Es hätte sich viel früher wohl mal geübt worden, aber mit diesem System sei gebrochen.“

Wie dann Brandt ein doppeltes Spiel treibt, für 50—70 Mk. Monatsgehalt im Dienst der Polizei arbeitet und doch mit seinen alten Gefinnungsgenossen in Zusammenhang bleibt, sie über alles unterrichtet und mit Polizeigeld zu den Druckkosten der in einer Arbeitslosenversammlung einladenden Handzettel beiträgt, das interessiert hier nicht. Nur die satanische Manier, mit der der arme Teufel zum Lumpen gemacht wird — ganz nach Spiegelsbergs Rezept: „Du richtest nichts aus, wenn du nicht Leib und Seele verderbst. — Glaube mir, Bruder! Wenn der erste Mann einmal aus dem Nest gejagt ist, so ist der Teufel losgeritten. — Der Schritt ist dann so leicht — o, so leicht als der Sprung von einer Gure zu einer Bekleidungsstube.“ Solcher Verjude erzählt Weidner noch einige, naturgemäß nur solche, bei denen die Staatsbehörde in munter recht spöthafter Weise abgeblüht ist — die andern werden ja nicht bekannt. So wurde dem Brandtlichen Machwerk

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 3. August 1905.

### Die Landtagswahlergebnisse von 1903.

Die amtliche Bearbeitung der Ergebnisse der preussischen Landtagswahlen von 1903 ist nun im preussischen Statistischen Bureau erschienen. Danach waren im Jahre 1903 im

dem Betrage von 100, 200 und 1000 Mk. in Aussicht gestellt waren, gesagt: er solle wie zuvor in der Bewegung stehen bleiben; ... solle er sich möglichst revolutionär stellen, um mit den Männern der Tat Führung zu gewinnen. In London wollte man ein Blatt gründen, das durch seinen Radikalismus dem Berliner „Sozialist“ Konkurrenz machen sollte.

Die „früher mal geliebte“ Taktik der Sozialisten, des Provozierens zu Verbrechen, ist übrigens viel älter als der Polizeistand gegen die moderne Arbeiterbewegung. So war der kgl. preussische Premierleutnant der Artillerie a. D. Henke, der in den fünfziger Jahren den armen demokratischen Studentenführer Dr. August Wobendorf u. a. ins Zuchthaus brachte, der Thron des Hofpfeifers. Er hatte Hohlkugeln u. dgl. besorgt, dann die von ihm beschworenen Schwärmer ans Messer geliefert. Als Lohn erhielt er eine Stelle als Kreissteuerbeamter mit dem damals ansehnlichen Gehalt von 1000—1200 Taler. Vorher hatte Generalfeldmarschall Graf Wrangel ihm eine Ehrentafel gegeben. In diesen Ehrenmann erinnert stark sein Standesgenosse F. Grenberg, der sich 30 Jahre später an Wobendorf u. a. heranmachte, aber bei den kühnen Sozialdemokraten abfahren mußte. Und wie andere Mitglieder des ehrebaren Herrn v. Puttkamer zu ihrer Zeit direkt auf Attentate hingearbeitet haben, ist noch in frischer Erinnerung.

Ein dunkler Fall ist auch der von Weidner erwähnte des Mechanikers Gentmann, der mittels eines harmlos klingenden Interzells Leuchte anlockte, um dann einen mechanischen Zünder zu empfangen, der eine Karte mit der Unterschrift des Anarchisten Spöhrer fällte und schließlich Selbstmord beging. Auf die eibliche Befragung dieser Tatsachen durch die Anarchisten Landauer und Spöhrer bestritt der Polizeikommissar Voelkel, der Spezialist für diese Dinge, etwas von Gentmann zu wissen. Dieser war aber in einem Kreis, in den Spöhrer sich einbrängte, gesehen worden. Es ist möglich, daß diese in aufgefällige Angelegenheit zusammenhängt mit dem zu gleicher Zeit etwa spielenden Attentat auf den Polizeiobersten Krause. Auf Grund eines äußerst bedenklichen Indizienbeweises wurde vom Schwurgericht 1897 der Anarchist Koschmann auf 10 Jahre ins Zuchthaus geschickt — höchst wahrscheinlich unschuldig.

Die Polizeiangst gerade vor den Anarchisten wäre lächerlich, wenn nicht dahinter die höhere Weisheit aller politischen Polizeiführer: Schrecken zu verbreiten, mehr nach oben als nach unten hin, um damit ihre eigene Unerschlichkeit zu beweisen und somit erwünschte politische Wirkungen — man denke nur an den Fall Tausch, der die Verhinderung der politischen Polizei mit der „hohen Politik“ in klarer Klarheit enthüllt hat — herbeizuführen. Man weiß, wie Friedrich Wilhelm 4. durch Geschichten von Revolution und Attentaten von der frommen Kamarilla völlig zur Rationelle herabgedrückt und in den Bahnhöfen gequält worden ist.

So reicht der Einfluß der Polizei weit hinaus. Um so schlimmer, daß ihre Quellen sich so tief im Morast verlieren. Über eine Gesellschaft, die auf Ausbeutung und Gewalt beruht, kann nicht mit reinlichen Mitteln erhalten werden. Die einzige Reform der politischen Polizei besteht in ihrer völligen Aufhebung. Diese aber hat zur Voraussetzung die Aufhebung des Klassenstaats.

## Deutschland.

**Berlin, 3. August.** Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht mit gerechter Genugung eine warme Dankagung der Deutsch-freisinnigen Partei für die „äußerst wirkungsvolle Weise, in der die Redner des Reichsverbandes den Kampf gegen die Umsturzpartei förderten“. Es wird dann mitgeteilt, daß die drei Redner zusammen 40 Versammlungen

abgehalten haben, und daß außerdem von dem Verband 45 000 Flugblätter verteilt worden sind. Auch im Wahlkreis Oberbarnim hat der Reichsverband, wie die „Post“ mitteilt, durch Entsendung einer besonders geeigneten journalistischen Kraft und zweier ausgezeichnet geschulten Redner sowie durch Verteilung von 12 000 Flugblättern erfolgreich in den Kampf eingegriffen. Dafür soll er denn auch hohe Anerkennung geerntet haben, in Zürich seien den Rednern große Ovationen gebracht und zu ihren Ehren ein Kommerz von jungliberalen Vereinen veranstaltet worden. Wenn eine Organisation, die völlig prinziplos nur den Kampf gegen den Umsturz und nichts weiter auf ihre Fahne geschrieben hat, immer mehr die Führung der bürgerlichen Wahlagitation übernimmt, so mögen die bürgerlichen Politiker, die noch so etwas wie politische Grundzüge zu wahren haben, darüber bekümmert sein — uns kann es recht sein. Je mehr die Gegner zu einem prinziplosen Haufen zusammengeballt werden, nur zusammengehalten durch den Haß gegen den Sozialismus, um so rascher und sicherer muß schließlich die Erkenntnis und das Klassenbewußtsein im arbeitenden Volk erweckt werden. Mögen sie anfänglich durch Geld und Trug aller Art einige Erfolge erzielen — auch die Herren vom Reichsverband arbeiten schließlich für die Sozialdemokratie.

**Böhm, 3. August.** Wie der „Bergarbeiter-Zeitung“ von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, hat ein höherer königlicher Verwaltungsbeamter gesagt, die Behörde habe schon längst gegen die „Reche Borussia“ einschreiten wollen, auf der kürzlich durch einen Granatbrand 39 Bergarbeiter ihr Leben einbüßten, aber dann hätte die ganze Reche stillgelegt werden müssen. Ein solcher Schritt könne leicht Herzens nicht getan werden. Jetzt müssen aber 39 Bergarbeiter ihr Leben lassen, beschweren deren Leiden nicht gleichfalls das „leichte Herz“ der Bergbehörde?

**Detmold, 3. August.** Der gegen den Redakteur der „Lippischen Landeszeitung“ angestrebte Prozeß wegen Beleidigung von Postbeamten in der Angelegenheit der Veröffentlichung der sogenannten „Diesfreis-Depesche“, der gestern in Detmold stattfinden sollte, ist vertagt worden, da noch mehrere Zeugen geladen werden sollen.

**Carlsruhe, 3. August.** In Baden finden am 17. Oktober die Landtagswahlen statt, die jetzt eingeleitet worden sind durch eine Wahlkreiseinteilung, in der nach üblicher Weise versucht wird, die Sozialdemokratie total zu stellen. Die Liberalen rechnen sich schon aus, daß in Karlsruhe von 5 Sitzen mindestens 3, in Carlsruhe von 4 Sitzen mindestens 3, in Freiburg von 3 1 oder 2, in Heidelberg beide, in Pforzheim von 2 Sitzen mindestens 1 den vereinigten liberalen Parteien zufallen würde. Hoffentlich macht ihnen die Anstrengung unserer Gewissen einen Strich durch die böse Rechnung, aber bezweifelbar für die „Äber den Parteien stehenden Regierungen“ bleibt solche kaudalöse Wahlkreiseinteilung auch dann, wenn sie nichts nützt. In Baden hat das liberale Ministerium ähnliche Schritte geteilt, allerdings ohne Erfolg.

## Schweden.

Das neue Ministerium ist nun gebildet und setzt sich folgendermaßen zusammen: Präsident ist der bisherige Führer der Mehrheit der Ersten Kammer Sundberg, Minister des Äußern Graf Wagnmeister, bisher Generaldirektor der Domänen, Justizminister Berg, bisher Mitglied der Ersten Kammer, Kriegsminister Oberst Zinghens, Marineminister Lindmann, bisher Generaldirektor der Telegraphie, Minister des Innern Widen, bisher Abgeordneter, Finanzminister Biesert, bisher Abgeordneter, Kultusminister v. Hammarström, bisher Präsident des Osta-Hofgerichts, Arbeitsminister Peterson, bisher Abgeordneter. Außerdem gehören dem Kabinett an als Minister ohne Portefeuille der bisherige Justizrat Pettersson und der bisherige Abgeordnete Staaf. Das neue Ministerium ist ein ausgesprochenes Kartellministerium. In der Unionsfrage wird es aber egyptisch handeln — solange die Norweger sich das gefallen lassen.

## Die russische Revolution.

### Mißernte und Bauernunruhen.

Das Statistische Hauptbureau veröffentlicht einen Bericht über die Ernten in 41 europäischen Gouvernements Russlands. Eine völlige Missernte ist zu verzeichnen in den Gouvernements Tula, Nisjan, Saratow, Worjan und Kurland, während in zwölf andern Gouvernements teilweise Missernte, teilweise gerade genügende Ernte zu verzeichnen ist. Zu dieser zweiten Klasse gehören die Gouvernements Samara, Lomow, Penja und das Don-Kostanengebiet, die Kornbauern Russlands. In 13 weiteren Gouvernements wecheln gute und schlechte Ernten ab. Gute Ernten sind nur zu erwarten in sechs polnischen Gouvernements und außerdem in den Gouvernements Grodno, Kiew, Wolhynien und Bessarabien. In zwei nördlichen Gouvernements rechnet man auf zufriedenstellende Ergebnisse. Die im Bericht nicht erwähnten Gouvernements liegen hauptsächlich im Nordosten und jenseits der Wolga, wo gute Ernten selten sind. Da die amtslichen Entschuldigungen gewöhnlich sehr optimistisch gehalten sind, hält man die Ernteaussichten im Publikum für noch ungünstiger, als sie nach dieser Aufstellung sein würden, und rechnet mit einer ersten Hungersnot, welche die Unzufriedenheit unter der Landbevölkerung noch verschärfen und weitere Unruhestörungen hervorrufen mußte.

In einem Briefe an den „Grafshorn“ äußert sich ein konservativer Adliger folgendermaßen über die Lage: Die Bauern, die vor einem Monat noch ganz ruhig waren, befinden sich jetzt in höchster Erregung und wollen einem nicht ins Auge sehen. Zum erstenmal in meinem Leben beginne ich an ihrer Zuverlässigkeit zu zweifeln. Wir leben im Belagerungszustand. Schließlich werden wir unsere Güter verkaufen müssen. Das Volk hat die Achtung vor jeder Autorität verloren. Keine „Autoritäten“!

### Aus Nischni-Nowgorod.

Nach den Unruhen in Nischni-Nowgorod brachte die Petersb. Telegraphenagentur einen Stimmungsbericht, in welchem es am Schluß hieß: Die Messe lebt sich allmählich. Aus Sibirien, Mittelrussland und Perm werden Käufer in großer Menge erwartet. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die Waren starken Absatz finden werden. Ganz anders lautet ein Bericht, den das Petersburger Blatt „Russ“ veröffentlicht. Darin wird gesagt: Bei der Eröffnung der Messe war sehr wenig Publikum zugegen. Die Truppen standen spärlich. Die einzigen Vertreter der russischen Kaufmannschaft waren der Schnapsfabrikant Dolgow und der Sonnenstichfabrikant Schurin. Viele zögern mit dem Ausladen der Waren. Die ausländischen Kommissionäre fragen, ob die Messe überhaupt eröffnet werden wird.

### Ausstände und Unruhen.

Aus allen Teilen des Reiches kommen wieder Nachrichten über Ausstände und Zusammenstöße mit den Truppen. Aus Kewal wird berichtet, daß ein Arbeiter der Dampfabrik in den Ausständen. Sie unterbreiteten dem Gouverneur die Bitte, jedes bei den letzten Unruhen verhaftete Räubersführer freizulassen. Sie erhielten jedoch abschlägigen Bescheid. Daraufhin veranfaßten die Arbeiter der Dampfabrik und anderer Fabriken einen großen Umzug, der von der Polizei nicht verhindert werden konnte. Herbeigerufenen Kosaken schlugen mit ihren Knuten auf die Menge ein und zerstreuten sie. Ein Bericht der Arbeiter, das Untersuchungsgefängnis zu überfallen, ist durch Polizei und Kosaken vereitelt worden. Heute ist die Ruhe wiederhergestellt.

In Riga haben sich die Dacharbeiter dem allgemeinen Ausstand der Fabrikarbeiter angeschlossen. Auch in den staatlichen Marinewerksstätten sind die Arbeiter ausständig. Auf dem Bahnhof in Noworossisk hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen ausständigen Bahnarbeitern und Kosaken stattgefunden. Als die ersten Schienen auf das Gleis niederlegten, um den Abgang eines Zuges zu verhindern, feuerten und hieben die Kosaken auf die Arbeiter ein, nachdem eine dreimalige Aufforderung, das Gleis freizugeben, erfolglos gewesen war. Es gab viele Tote und Verwundete.

### Letzte Nachrichten.

\* Liban, 3. August. Wie hier gerüchelt wird, sollen vor einigen Tagen zwei gut gekleidete Herren beim Verlassen des Rommer Zuges von sozialistischen Arbeitern umzingelt und, bevor noch die auf dem Bahnhof dienenden Bedarmten hinzukommen konnten, getötet worden sein. Man vermutet, daß es sich um zwei Beamte der politischen Polizei handelt, von deren Enttressen in Liban die letzten Sozialisten vorher unterrichtet gewesen wären.

\* Sosnowice, 3. August. Das Zentralkomitee der sozialistischen Arbeiterpartei wird den allgemeinen Ausstand proklamieren, damit die achtstündige Arbeitszeit von den Verwaltungskräften anerkannt wird. Außerdem „Judoisgrube“ stellen die Arbeiter die Arbeit ein. Sie verlangen, daß ihre verhafteten Deputierten wieder freigelassen werden.

\* Paris, 3. August. „Matin“ meldet aus Petersburg, daß der Kaiser, welcher gestern unter Vorsitz des Zaren stattfand, nicht unwesentliche Änderungen des bulgarischen Projekts vorgenommen hat. Der Wahlmodus, welcher angenommen worden ist, entspricht entschieden mehr den Wünschen, welche in dem jüngsten Entwurfsentwurf geäußert sind. Diese Änderungen gelten als ein Beweis der Absicht, den Krieg fortzusetzen.

\* Petersburg, 3. August. Tataren haben die armenische Bevölkerung in der Datschast Kathishevon angegriffen. Während des ganzen Tages wüthete ein heftiger Kampf, welcher so lange hingehalten wurde, bis Militär eintraf. Alsdann wurden die Tataren mit großen Verlusten zurückgeschlagen, sie schworen aber, zurückzukehren und alle Armenier zu ermorden.

\* Warschau, 3. August. Der Generalgouverneur verbietet das weitere Erscheinen der Zeitung „Lobinski Bistok“.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. August 1905.

Der Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie scheint seine früher schon mehrfach geübte Methode, die Sozialdemokratie aus der Welt zu schaffen, indem er Sozialdemokraten die Mitgliedschaft antreibt, neuerdings wieder in Anwendung zu bringen. Jetzt hat er eines seiner ausdrücklichsten Beredschreiber einem unserer Redakteure zugehen lassen, weil dieser „sich voraussichtlich für die Bestrebungen des Reichsverbandes interessieren würde“. Eine Anschauung, die gewiß nicht so ganz von der Hand zu

weisen ist, wenigstens gesagt werden muß, daß dieses Interesse doch nicht so groß ist, daß es sogar mit Geld bezahlt wird und hierauf kommt es dem Reichsverband ja hauptsächlich an.

Seitdem der „Vorwärts“ festgestellt hat, daß bei der Nachwahl in Hameln-Springe die Arbeit der auf Sozialdemokraten dressierten „Arbeitersekretäre“ des Reichsverbandes nicht ganz erfolglos blieb, ist dem Reichsverband der Kamm geschwollen. 40 000 Mitglieder, so reumunziert Herr Dr. Wobenschen, habe der Verband jetzt, ihre Zahl hätte sich in einem Vierteljahr verdoppelt. Dann wird folgendes Programm vorgeführt:

Auf der Geschäftsstelle in Berlin ist, um den geistigen Kampf (!) gegen die Sozialdemokratie zu erleichtern, eine Bibliothek aufgestellt worden, die alle Veröffentlichungen der Sozialdemokratie sowie alle Schriften über und gegen die Sozialdemokratie enthalten soll. Auch ein Archiv ist von der Geschäftsstelle angelegt worden, in dem alle Zeitungsausschnitte, die die Sozialdemokratie betreffen, gesammelt und geordnet werden. Für die gesamte Arbeit auf diesem Gebiet will also der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie die Zentralkomitee bilden, wo das gesamte Material geordnet und allen Mitgliedern, Freunden, Ortsgruppen, angeschlossenen Vereinen, Reichstagsabgeordneten usw. zur Bekämpfung der Sozialdemokratie je nach Bedarf zur Verfügung gehalten werden soll.

Eine weitere Aufgabe, die der Reichsverband sich gestellt hat, ist die Errichtung von Rechtsauskunftsstellen in allen hierzu geeigneten Orten. Ueber diese Frage haben wir eine Denkschrift ausgearbeitet, die wir allen denjenigen Ortsgruppen, die sich eingehender über die Notwendigkeit der Errichtung von Rechtsauskunftsstellen unterrichten wollen, zur Verfügung stellen.

Weiter steht bevor die Herausgabe eines Handbuchs, in dem alle diejenigen Schlagwörter, die man von sozialdemokratischen Rednern in Versammlungen zu hören bekommt, aufgeführt und unter Beifügung des einschlägigen Materials widerlegt werden.

Die Ausbildung von Rednern, die der Sozialdemokratie durch das Wort in Versammlungen entgegenzutreten sollen, ist eine der wirkungsvollsten Arbeiten des Reichsverbandes. Zu diesem Zwecke ist eine Rednerschule ins Leben gerufen und bereits eine Anzahl sehr tüchtiger Kräfte (?) ausgebildet worden. Der Erfolg dieser gelegentlich der Nachwahlen entfallenden Redner des Reichsverbandes geht deutlich aus den Bescheiden der örtlichen Wahlvereine und den besorgten Stimmen aus dem sozialdemokratischen Lager hervor, welche die Herabminderung der sozialdemokratischen Wähler direkt auf die Tätigkeit des Reichsverbandes zurückzuführen. Vom Herbst werden in größerem Umfang Vortragsreisen von Rednern des Reichsverbandes stattfinden, welche die Aufgabe haben in öffentlichen Versammlungen das Falsche und Verhängnisvolle der sozialdemokratischen Lehren nachzuweisen.

Am originellsten in diesem Programm ist die Errichtung von Rechtsauskunftsstellen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Das mag was nettes sein, was da als „Recht“ verkündet wird. Ueber die Rednerschule und ihre Leistungen haben wir schon mehrfach Mitteilungen gemacht. Wenn das Glück uns wohl will, werden wir ja vielleicht auch in Magdeburg einen dieser „tüchtigen Redner“ zu hören bekommen. Gute Geruchsnerven muß man allerdings dazu mitbringen, denn sehr wohlriechend sollen die Sachen nicht sein, welche die Redner des Reichsverbandes ihrem Publikum zu servieren pflegen.

— **Humane Arbeitgeber** sind die Inhaber der Maschinenfabrik Bonis Straße, Aktiengesellschaft Budau. Als im Frühjahr der Fabrikleitung Inhumanität bei einer Kritikierung von Fabrikverhältnissen vorgeworfen wurde, wollte Herr Direktor Heßland aus der Haut fahren, er hielt einer Schwärze vor ältlichen Arbeiter in der Fabrik eine gehörige Paute über die angebliche Beleidigung der Fabrik. Heute sind wir in der Lage einen neuen Fall feststellen zu können über die viel gepriesene „Humanität“ in der Strubeischen Fabrik. Am vergangenen Sonntag wurde ein Modellischer plötzlich krank. Der Arzt, Herr Dr. Martin, konstatierte am Sonntag nachmittag eine beginnende Lungentuberkulose — hervorgerufen durch Erkältung. Der Erkrankte wollte nun einen Krankenschein von der Fabrik haben und erhielt — die Ueberweisung ins Krankenhaus. Auf Vorhalt, daß Herr Dr. Martin die Ueberweisung für nicht notwendig hielt, erfolgte die Entlassung. Wir fragen nun: ist Herr Bausch, welcher die Krankenkasse unter sich hat, berechtigt, über die Kranken zu verfügen, ohne auf die ärztlichen Anweisungen zu achten? Oder sollte das als Beweis für die bei der Firma herrschende „Humanität“ dienen? Hoffentlich wird die Aufsichtsbehörde über diese Willkür noch nach ein Wortchen mitreden. Die Tischler in dieser Musterfabrik sollte der Worsfall veranlassen, den Anschluß an die Organisation nicht mehr länger hinauszuschieben. Die organisierte Arbeiterchaft ist verpflichtet, auch darauf zu sorgen, daß trante Kollegen nicht der Willkür eines einzelnen Beamten ausgesetzt sind.

— **Gesellenauschuwahl der Korbmacher.** Am Freitag den 28. Juli tagte im „Kaiserbräu“, Breitenweg 1, eine von der Korbmacher-Zwangsgewinnung einberufene Gesellenversammlung, in welcher eine Gesellenauschuwahl vorgenommen wurde. Nachdem der Obermeister die Versammlung eröffnet und darauf hingewiesen hatte, daß er als Zwangsoberrmeister von den Gesellen beim Magistrat denunziert sei, weil er seine Pflicht nicht getan habe, so mußte jetzt von neuem ein Ausschuß gewählt werden. Von 40 hier beschäftigten Gesellen waren ganze 19 Mann erschienen, ein Zeichen, wie es mit dem Interesse der Zwangsgejellen in der Korbmacherbranche bei Wahrnehmung ihrer Rechte bestellt ist. Die Wahl ergab die Annahme des Vorschlags der organisierten Gesellen gegen 3 Stimmen. Gewählt wurden Schwann, Müller und Scharfberg, zu Stellvertretern Würdich und Gruf. In den Prüfungsausschuß wurde Bieweg, zum Stellvertreter Scharfberg, zum Schiedsgerichtsmitgliede Bieweg, als Stellvertreter Wasmann gewählt.

— **Die bestrafte Streikposten.** Am 6. Mai d. J., während des Tischlerstreiks, standen die Tischlergesellen Ferdinand Hübner und Friedrich Gorges hier in der Waagestraße vor der Werkstat von Pohlmann Streikposten. Sie sollen dabei nicht nur hin und her gegangen, sondern auch auf dem Trottoir stehen geblieben sein und dadurch den freien Verkehr gestört haben. Hübner erhielt infolgedessen einen Strafbefehl in Höhe von 15 Mk., Gorges einen solchen in Höhe von 12 Mk. Der Einspruch der Angeklagten hatte den Erfolg, daß vom Schöffengericht die Strafen auf 6 Mk. bzw. 3 Mk. herabgemindert wurden.

— **Uebertretung des Kinderzuschlaggesetzes.** Die bereits wegen gleichen Vergehens verurteilte Schneiderin Eugenie Lehmann, hier, wurde vom Schöffengericht zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie am 8., 9. und 10. Juni d. J. jugendliche Arbeiterinnen länger als je 10 Stunden beschäftigt hatte und am 7. Juni eine über 16 Jahre alte Arbeiterin länger als 13 Stunden.

— **Vom Sternengelände.** Seit einigen Tagen durchqueren die Wagen der Straßenbahn auf einer neuen Linie das Sternengelände. Am Eingang der neuen Straße D befindet sich eine Kletterweiche; von hier bis über den Bahnübergang hinaus erfolgt der Verkehr vorläufig einseitig. An der Fertigstellung des zweiten Gleises wird intensiv gearbeitet. Die große Kurve am Turnplatz ist in Wegfall gekommen. Schon heute läßt sich an den äußeren Umzäunungen bei den neuangelegten Straßenbögen erkennen, wie die neuen Verbindungen mit dem Stadtteil Budau aussehen werden. Manche schöne Baumgruppe wird den veränderten Verhältnissen allerdings noch zum Opfer gebracht werden.

— **Alle Gemeinheiten macht der „Central-Anzeiger“** mit. Gleich einer großen Anzahl bürgerlicher Blätter benutzt

## Gewerkschaftsbewegung.

**Der Streik der Wanschloffer in Hamburg** ist nach zehnwöchiger Dauer durch Vergleich beendet worden. Die Arbeitgeber bewilligten ab 1. April 1906 die neunstündige Arbeitszeit, die übrigen Forderungen wurden dagegen abgelehnt. Die Arbeit ist daraufhin wieder aufgenommen worden.

**Die im Rheinland ausgesperrten Bauarbeiter** wählten durch ihre Delegierten, die eine Versammlung abhielten, eine Sechser-Kommission, die über die durch das Scheitern der Einigungsvorschläge geschaffene Lage beraten und weitere Schritte tun soll. Die Kommission trat gestern in Bochum zusammen. Die Delegierten nahmen folgende Resolution an: In Anbetracht dessen, daß der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk es abgelehnt hat, eine Lohnerhöhung schon in diesem Jahre zu gewähren und daran die angebotenen Unterhandlungen gescheitert sind, beschließt die Versammlung: 1. Die Sechser-Kommission wird beauftragt, in eine erneute Unterhandlung erst dann einzutreten, wenn der Arbeitgeberbund sich zur sofortigen Regelung der Lohnfrage bereit erklärt. 2. In den Kreisen Dortmund, Hörde, Bochum, Essen, Gelsenkirchen, Ruhrort und Recklinghausen ist von den einzelnen Arbeitgebern die sofortige Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und ein Stundenlohn von 55 Pfg. für Maurer und Zimmerer sowie von 45 Pfg. für Bauhilfsarbeiter zu fordern und für die Durchführung dieser Forderung in den Kampf einzutreten. Der Kampf ist von den beteiligten Organisationen gemeinsam unter gegenseitiger Solidarität zu führen. Die Kampftaktik hat sich zu richten nach den örtlichen Verhältnissen und ist in den einzelnen Orten gemeinsam mit der Sechser-Kommission festzusetzen. In den Orten, welche innerhalb der unter 2. genannten Kreise nicht liegen, ist die Höhe der Lohnforderung in den einzelnen Orten in Verbindung mit der Sechser-Kommission zu bestimmen.

**Zum Kampf in der sächsischen Textilindustrie.** Nach den Mitteilungen der bürgerlichen Presse sollen bisher von der Aussperrung nicht 12—14.000, sondern höchstens 6—7.000 Färber betroffen worden sein. Die eigentliche Entscheidung, ob es zu der geplanten und von den Unternehmern angeordneten Niefenaussperrung kommt, wird erst heute, Donnerstag, gefällt, wo der Webereiverband in Greiz seine Sitzung abhält, um über die Schließung der dem Verband angehörenden Webereien zu beraten. Der Verband der sächsisch-thüringischen Webereien erstreckt sich auf die Ortsgruppen Gera, Greiz, Elterberg, Meerane-Glauchau, Reichenbach-Neißa und Weida-Ronneburg mit insgesamt 33.340 Webstühlen.

**ac. Der Streik im Becken von Longwy** dauert fort. Der Präfekt hat die Umzüge innerhalb der Dörfer untersagt, draußen aber außerhalb der Ortschaften hat sie der General Guinot, der Kommandeur der 2500 Mann Militär, welche in dem Industriegebiet zusammengezogen sind, verboten. Die Unternehmer freuten sich natürlich über

die strengen Maßnahmen der Behörden. Die Unterhandlungen zwischen Herrn Champraut, dem Direktor von Saulnes, und den Delegierten der Metallarbeiter sind gescheitert. Der Baron Drey, Generaldirektor der Longwy-Werke, hatte sich prinzipiell damit einverstanden erklärt, mit den Arbeitern in Unterhandlungen zu treten, aber als er die Namen der gewählten Delegierten erfuhr, zog er sein Wort zurück. Er wolle mit Leuten, die sich gegen die Freiheit der Arbeiter vergangen, nicht unterhandeln. Die Unternehmer verfolgen jedenfalls den Zweck, den Konflikt in die Länge zu ziehen, damit der Hunger ihnen zu Hilfe komme. Die Arbeiter sind aber entschlossen, den Kampf energisch weiterzuführen, um den Bedrückungen, denen sie seit Jahren ausgelegt waren, ein Ende zu machen. Die Arbeiter werden vom französischen Metallarbeiterverband unterstützt. Der „Temps“ selbst muß zugeben, daß das Regime der „Bewehrung der Unternehmer“ unhaltbar geworden ist. Der Haß der Arbeiter richtet sich namentlich gegen das Trucksystem, das dem Unternehmer gestattet, mit der linken Hand dem Arbeiter zu nehmen, was er ihm mit der rechten gegeben.

## Aus der Parteibewegung.

**Einem Wink mit dem Jauchpfehl** wünscht die Oberfelder „Freie Presse“ für das Parteitagstomitee in Jena. Nachdem sie das von uns bereits mitgeteilte reichhaltige und abwechslungsreiche Unterhaltungsprogramm mitgeteilt, bemerkt sie dazu: „Danach sollte man fast meinen, der „Unterhaltungsteil“ sei die Hauptsache. In vorigen Jahre haben wir schon auf diese Ausartung bei unseren Parteitagen hingewiesen; es scheint aber, als wolle in dieser Hinsicht jeder Parteitag den vorausgegangenen übertrumpfen. Diese übergroße Liebesswürdigkeit gegenüber den Delegierten sollten diese, selbst auf die Gefahr, unhöflich zu erscheinen, zurückweisen; dann wird es in Zukunft schon anders werden. Es könnte aber auch der Parteivorstand den Genossen in Jena einen Wink mit dem Jauchpfehl geben, damit sie sich nicht unnötige Kosten verursachen. Vorwürfe seitens des Parteitags wird er sich dadurch sicher nicht zuschieben.“ — Das ist auch unsere Meinung, der wir schon im Vorjahre Ausdruck gegeben haben.

## Provinz und Umgegend.

**Groß-Otterleben, 3. August.** (Sommerachtsfest.) Am kommenden Sonntag veranstaltet der Männergesangsverein im Schulischen Lokale zu Bennedenbeck ein Sommerachtsfest, unter Mitwirkung mehrerer Bundesvereine und der Kapelle des Herrn A. Paffe. Der Garten wird illuminiert werden. Näheres im Inserat in heutiger Nummer.

**Al.-Otterleben, 3. August.** (Kalenderverbreitung.) Die Parteigenossen, welche gewillt sind, an der Verbreitung teilzunehmen, treffen sich Sonntag früh um 6 Uhr bei Schütze. Genossen! Es sind jedoch Drucksachen zu bearbeiten; daher ist es Ehrenpflicht eines jeden pünktlich zu erscheinen.

**Burg, 3. August.** (Gerichtswiese) verläutet, daß eine auswärtige Firma eine Autoverbindung zwischen Magdeburg und Burg plant. Schon früher einmal tauchte ein solcher Plan auf; es wurde jedoch nichts daraus. Sollte diese Verbindung zustande kommen, so müßte von Seiten der betreffenden Unternehmer in allererster Linie darauf gesehen werden, daß der Preis für die Fahrt nicht mehr als 1 Mark beträgt und der Verkehr in den Zeiten stattfindet, während deren eine Bahnverbindung noch fehlt; dann würde sich das Unternehmen wohl rentieren. Wünschenswert wäre nur noch, daß dem Auto nicht allzuoft bei einer Tour die Luft ausgehen möge, wie es dem

seinerzeit hier zwischen dem Bahnhof und dem „Herrentzug“ verkehrenden erging.

**Burg, 3. August.** (Weschlagnahme) wurde hier in einem benachbarten Dorfe Fleisch, das von einer stark überultravioletten Kuh herührte. Die Kontrolle hierüber kann gar nicht scharf genug sein, da durch den Genuß solchen Fleisches viel Unglück herbeiführen werden kann.

**Burg, 3. August.** (Forstbegang.) In der Stadtverordneten-Sitzung vom 11. Mai war beschlossen worden, in diesem Jahre wieder einen Forstbegang zu veranstalten; in Aussicht genommen dafür war der Monat September. Neuen Beschlüssen zufolge findet jedoch die Besichtigung bereits am 16. August statt. Eingeladen sind die Mitglieder der städtischen Behörden, Deputationen und Kommissionen; indes sind auch sonstige Teilnehmer aus der Bürgererschaft willkommen. Die Abfahrt erfolgt nachmittags 2 Uhr von der alten Holzstraße aus.

**D. Halberstadt, 2. August.** (Der Mörder Knackeb.) welcher in Himbek das junge Mädchen ermordete, liegt im Krankenhaus schwer darnieder. Die Verletzungen, welche er sich in selbstmörderischer Absicht beibrachte, sind ganz erheblich. Nun hat sich noch eine Brustentzündung eingestellt, so daß an seinem Aufkommen zweifelhaft ist.

**(Schwünde.)** Ein Geschäftsinhaber auf der Magdeburgerstraße gab gestern Abend seiner 10-jährigen Tochter einen Hundertmarkschein und beauftragte sie, denselben in der Stadt wegzunehmen zu lassen. Ein unbekannter Mann, welcher mit mehreren Männern im Laden stand und den Vorgang beobachtete, ging dem Mädchen gleich darauf nach, nahm ihm den Schein ab und sagte, er wolle das Geld schon wechseln, es solle nur gleich nach Hause gehen, denn die Leute sei zu Besuch gekommen. Das Mädchen ließ sich betören und ging nach Hause zurück. Der unbekannte Mann suchte mit dem Hundertmarkschein schnellig das Weite und alle Nachforschungen sind bis jetzt vergebens gewesen.

**Leipzig, 3. August.** (Der plötzliche Tod) des Landwirts Fr. Heber, der kürzlich unter Bergigungserscheinungen erlagte, führte bekanntlich zu der Verhaftung seiner Ehefrau. Jetzt ist die Frau wieder aus der Haft entlassen worden. Wie verlautet, ist das Verbrechen gegen die Frau eingestanden worden. Das Gericht, daß sich die Frau in geeigneten Umständen befindet und deshalb entlassen sei, entspricht nicht den Tatsachen.

**Ostern, 3. August.** (Gewerkschaftsfest.) Am nächsten Sonntag feiern die hiesigen Gewerkschaften im Eintrachtssale ihr diesjähriges Gewerkschaftsfest, das, dem Programm nach zu urteilen, Vorzügliches bieten wird. (Näheres siehe Inserat.)

**Stahlfurt, 2. August.** (Die neue Straße) am Schäfersberg müssen wir wieder einmal erwähnen, weil alle Welt sich wundert, daß die Pflasterungsarbeiten eingestellt sind, ohne daß die Straße fertig gepflastert ist. Dieser wunderbare schöne Zustand wird der Stadt noch lange erhalten werden, denn die Firma C. Heunede, Heber u. Co. pflastert nur so weit, als sie Antiegrin ist. Das hat sie getan. Den übrigen Teil zu pflastern bleibt der Stadt überlassen, die zwar Geld hat, um zwei Bürgermeister zu besolden, aber kein Geld, um in Kürze diese Straße fertig zu stellen. Für die Anlagen in der Brünnstraße bietet diese halbfertige Straße mit dem Erdhaufen am Richterschen Hause keinen harmonischen Hintergrund. Der Verschönerungsverein sieht dem dortigen Wert stark benachteiligt.

**Stahlfurt, 2. August.** (Das Volksfest) am kommenden Sonntag (6. August) wird nachmittags und abends bis 11 Uhr ein öffentliches sein. Von 11 Uhr abends an ist das Vergnügen ein geschlossenes und dürfen nur die Mitglieder des Volksvereins und die eingeladenen Gäste daran teilnehmen. Es ist wohl zu erwarten, daß der Besuch ein recht zahlreicher sein wird.

## Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg. (Gerichtskammer.)

Sitzung vom 2. August 1905.

Eine Freisprechung. Die frühere Hebamme Pauline Wolf geb. Walzer von hier, geboren 1860, verblüht gegenwärtig wegen

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

### Doktor Ohlshoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(18. Fortsetzung.)

„Unter uns, war Fräulein Wäder nicht ein wenig lebhafter Natur? So was man manchmal nennt, heftig, exaltiert, leicht erregbar?“ fragte der Professor.

„Na, ein bißchen exaltiert mag sie schon gewesen sein — man merkte ja so nie etwas davon —, aber damals bei der Geschichte mit dem Doktor —“

„Welche Geschichte?“

„Eigentlich sollte ich es Ihnen wohl nicht erzählen,“ gab die Wirtin ihren moralischen Bedenken Ausdruck. „Ich möchte der jungen Dame nichts Uebles nachreden — und wahrhaftig, ich kann es auch nicht; mit gutem Gewissen kann ich ihr Lob singen, mit gutem Gewissen! Wer weiß denn auch, wie alles zusammenhängt.“

Der Professor erachtete es für angebracht, ihre Skrupel hinwegzuräumen.

„Sie brauchen sich nicht zu genieren, Frau Wirtin. Ich bin im wesentlichen unterrichtet. Fräulein Wäder liebte den Herrn Doktor Ohlhoff, den Mieter ihrer Mutter. Nicht wahr?“

„Man sagt so,“ rief die Frau, ihn überrascht anstarrend.

„Gerade um diesen Punkt handelt es sich hauptsächlich,“ sprach der Professor weiter. „Sie können sich doch denken, daß etwas derartiges einen jungen Mann, der auf eine Dame Absichten hat, am meisten interessiert. Wie verhält sich denn eigentlich die Sache? Sind Sie näher informiert?“

Die Wirtin verneinte.

„Was man eben so hört, lieber Herr — unsereinen ziehen die Herrschaften ja doch nicht ins Vertrauen. Wäders Emma holte immer das Bier abends, was ich weiß, hab ich von der —“

„Emma war das Dienstmädchen?“

„Ja, das Mädchen für alles,“ konnte die zugängliche Matrone nur noch erwidern, denn sie wurde gerade durch ihren Mann abgerufen. Aergerlich mandrierte der Professor

mit dem Deckel seines Glases — doch, was half es alles, er mußte sich in Geduld fassen.

Die Frau kehrte übrigens rasch genug zurück, sie schien selber zu interessiert an dem Inhalt des Gesprächs, um sich daselbe ohne Not entgehen zu lassen.

„Mit dem Doktor,“ flüsterte sie, sich noch näher zu ihrem Gaste hinbeugend, „war es eine wunderbare Sache. Fräulein Wäder bildete sich fest ein, sie würde Frau Doktor Ohlhoff werden, sie arbeitete sogar schon an ihrer Ausstattung. Der Doktor — ach Gott, hat mir so unendlich Leid getan, der arme Mann, was nur eigentlich mit ihm passiert sein muß? So ein edler, lebenswürdiger Mensch, gar nicht stolz, er hat manchmal ein Glas Bier hier getrunken und seinen Scherz mit mir gemacht. Durch und durch ist mir's gegangen, als ich davon las. Wer sich das je hätte denken können.“

„Ja, ja, eine schlimme und geheimnisvolle Affäre,“ bestätigte Rodbert. „Was wollten Sie von dem Doktor sagen?“

„Der Doktor benahm sich ja äußerst zuvorkommend gegen die Damen. Ich habe sie ein paarmal spazieren gehen sehen, da war er die Liebesswürdigkeit selbst. Aber das lag so in seinem Naturell, wissen Sie. Er benahm sich gegen mich alte Frau ebenso — so — na, wie soll ich gleich sagen?“

„Chevaleresk —“

„Was?“

„Kavaliermäßig — ritterlich —“

„Jawohl, kavaliermäßig,“ rief die Wirtin erfreut. Das Wort imponierte ihr offenbar gewaltig. „Kavaliermäßig,“ wiederholte sie noch einmal. „An eine wirkliche Verbindung hat er, glaube ich, nicht gedacht. So meinte auch Emma. Mehr als einmal hat sie mir gesagt: Herrgott, ich weiß gar nicht, was das Fräulein will, der Doktor denkt gar nicht daran. Die gnädige Frau sucht's ihr auch immer auszureden, aber umsonst! Na ja, als dann der Doktor sich verlobte, da hatten wir die Bescherung. Das Fräulein soll außer sich gewesen sein, sie hat gerade hinausgeschrien, erzählte mir Emma. Während ist sie gewesen, hat sich auf die Erde geworfen und sich das Haar gerrauft — und dem Doktor hat sie eine Szene gemacht — bis hierher haben wir's gehört. Aber ich bitte Sie, bester Herr, machen Sie ja keinen Gebrauch davon, ich will nichts gelagt haben, wissen Sie.“

„Versteht sich, Frau Wirtin, versteht sich — strengste Diskretion!“

„Deshalb dürfen Sie nicht denken,“ fuhr die Wirtin in ihrem rühmlichen Verlangen, dem Charakter Jannys gerecht zu werden, eifrig fort, daß das Fräulein insofern Natur ist. Wie ich schon sagte, ein bißchen exaltiert, nachher aber um so sanfter und liebevoller, Emma meinte immer, man könnte sie um den Finger wickeln.“

„Freut mich zu hören,“ erklarte Rodbert. „Sie verdient also Achtung und Vertrauen?“

„Im höchsten Grade, lieber Herr — ich —“

„Propos,“ unterbrach ihn der Professor, der für seine Zwecke nun genug gehört hatte. „Das Fräulein verkaufte also nach ihrer Mutter die gesamte Einrichtung und nahm eine Stellung als Haushälterin an?“

„Das nicht, sie hat nur einen Teil. Das andere brachte sie in einem kleinen, zwei gemieteten Raum unter, um es sich für ihre Zwecke zu reservieren.“

Der Professor wandte sich der Sprecherin hinüber. Er hätte gar nicht gewußt, ob der alten Frau der gegenwärtige Aufenthalt bekannt sei. Befand sich die junge Dame noch in der Stellung in Ostpreußen oder hatte sie inzwischen in Wehauort gewechselt? Darüber wünschte er vor allem Auskunft zu erhalten. Eine direkte Frage mochte er aber nicht stellen; die Wirtin wählte ihn besser mit den Behauptungen Jannys vertraut, als sie selbst es war; hatte er seine Unkenntnis eingestanden, so wäre ihr Mißtrauen erweckt worden. Vielleicht gelang es ihm, auf einem Umwege zum Ziel zu gelangen.

„Mein Glück, daß das Fräulein die zur Ausfüllung eines solchen Postens nötigen Kenntnisse besaß,“ warf er nachlässig ein.

„O, die war gelehrt,“ bemerkte die alte Frau mit bewunderndem Blick. „Englisch, Französisch, alles sprach sie wie gebiener!“

„Sie besitzt aber doch einen sehr selbständigen Charakter — ist es nicht wunderbar, daß sie eine abhängige Stellung für sich erwählte?“

„Je nun, irgend etwas mußte sie doch beginnen. Sie hat es ja auch nicht allzulange dort oben ausgehalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Berechnung gegen § 218 des Strafgesetzbuches 3 Jahre Zuchthaus. Nachträglich wird ihr zur Last gelegt, sie habe in der Zeit vom 28. Mai bis zum 20. Juni 1905 verheiratet. Frau Martha Hoddey und den Schneider Karl Hoddey zu verheiraten, in dem erwähnten Strafverfahren vor Gericht die ihnen unterstellten unwahren Aussagen zu machen und zu beschwören, um die Freisprechung der Waise zu erwirken. Als Bezahlung soll sie dem Eheleuten Hoddey je 2000 Mark und dem Ehefrau Hoddey außerdem ein Stofflager versprochen haben. Die Verhandlung fand in nichtöffentlicher Sitzung statt. Die Kammer sprach mit Rücksicht auf die erheblichen Vorstrafen der Hauptbelastungsgewinnin und die bestehende Feindschaft zwischen ihr und der Angeklagten nicht die volle Ueberzeugung von ihrer Schuld, weshalb Freisprechung erfolgte.

**Erpressung.** Der schon öfter bestrafte Fleischer Gustav Thormeyer zu Neuhaldensleben, geboren 1876, war im Sommer 1904 bei dem Pferdehändler Michael beschuldig, der auf dem Gehöft des Rentiers Wörries eine Scheune gepachtet hatte, in der Hühner geschlachtet wurden. Gegenüber der Arbeit wurde Thormeyer mit Wörries bekannt, und soll dann fortgesetzt von ihm unter der Drohung, Thormeyer werde ihn wegen widernatürlicher Unzucht zur Anzeige bringen, Geld erpreßt haben. Insgesamt sollen es 348 Mark gewesen sein. Die Verhandlung fand in nichtöffentlicher Sitzung statt. Die Kammer sprach nur Erpressung in zwei Fällen für erwiesen an und verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit der Tat zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Die Untersuchungshaft wurde voll angerechnet.

### Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 2. August 1905.

**Diebstahl.** Die Arbeiter Karl Kurze und Otto Schulte aus Duedlinburg werden beschuldigt, in der dortigen Feldkur Weiden im Werte von 1,50 Mark gestohlen zu haben. Wegen Diebstahls im Rückfall wird Kurze zu 6 und Schulte zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Diebstahl.** Vom Schöffengericht zu Duedlinburg wurde der Arbeiter Albert Seefeld von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. Wegen dieser Freisprechung hat der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Diefelbe wurde heute verworfen.

**Unzucht.** Der Steinseger Franz Erhardt aus Halberstadt wird beschuldigt, am 21. August v. J. aus der ihm anvertrauten Kasse des Agitationskomitees des Zentralverbandes der Glaser 4,40 Mark genommen zu haben, ohne die vorgegebene Agitationsstunde nach Mitternacht anzutreten. Der Angeklagte führt zu seiner Verteidigung an, er habe über zwei Stunden auf die Verbandsmittelglieder, welche ihn vom Mitternachtsbesuch abzuholen gehabt hätten, vergeblich gewartet. Als sie nicht kamen, sei er wieder zurückgefahren. Auf Grund der Beweisaufnahme wird jedoch festgestellt, daß die Angaben des Angeklagten auf Unwahrheit beruhen. Er ist an dem fraglichen Nachmittage im „Odeum“ und auf dem Bullerberg gesehen worden. Wegen Unzucht lautet das Urteil auf 2 Monate Gefängnis.

### Bermischte Nachrichten.

**\* Im Ballon über den Atlantischen Ozean.** Auf dem Gebiete der Luftschiffahrt machen neben den rein wissenschaftlich-meteorologischen Untersuchungen zwei Aufgaben besonders von sich reden. Es sind dies die Lösung des Problems der Lenkbarkeit und die Ueberfliegung des Meeres. Die erste Aufgabe wird in allen Kulturländern von vielen erfindungsreichen Köpfen zu lösen versucht, während die zweite, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, zumeist in Frankreich studiert und praktisch ausgeführt wird. Die Ost- und Nordsee sowie der Mittelatlantik sind im Ballon überflogen worden; auch das Mitteländische Meer ist von den beiden Franzosen Henri de La Vaulx und Henri Perbee im Ballon „Mediterranean“ teilweise überquert worden. Aber alle diese an sich durchaus nicht ungefährlichen aeronautischen Experimente sind doch nur Kinderpiele im Vergleich zu der Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans. Jetzt der französische Luftschiffer Louis Godard plant, der Plan einer Ballonfahrt über das große Weltmeer tauchte zuerst im Jahre 1901 auf, jenen für die Luftschiffahrt denkbar wichtigsten Fahr, in dem Santos Dumont zum erstenmal mit seinem Aeronef die Spitze des Giffel-Turms umkreiste und sich den Henri Deutsch-Presis im Betrage von 100 000 Franc holte. Louis Godard, einer der bedeutendsten französischen zeitgenössischen Luftschiffer, trat als Erster mit dem Plan einer Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans an die Öffentlichkeit. Seit jener Zeit ist er mit der Ausarbeitung aller Einzelheiten beschäftigt, die die Herstellung eines für eine solche Luftreise bestimmten Ballons nötig macht. Godard hatie von vornherein die Richtung Amerika-Europa für seine magenhafte Luftreise in Aussicht genommen. Doch hielten der jüngst be-

trübene Professor Elisee Reclus und Professor Berger die ungelegte Richtung für vorteilhafter. Nun hat sich Godard doch wieder für die Richtung Amerika-Europa entschieden. Ein von New-York oder Washington ausgehender Ballon, meint er, würde etwa 5000 Kilometer zurücklegen haben. Bei günstigem Wind könnte man 50 Kilometer in der Stunde fliegen; in 4 Tagen und 4 Stunden könnte die Landung erfolgen. In ungünstigerem Fall würde auf eine Fahrtdauer von 6 Tagen und 6 Stunden zu rechnen sein. Godard richtet sich aber unter Berücksichtigung aller nur denkbaren widrigen Umstände auf eine Luftfahrt von 12½ Tagen ein. Er baut einen Ballon von 12700 Kubikmeter Inhalt und einem Auftrieb von 14000 Kilogramm. Die Gasverluste des Ballons will er durch acht Vorratsballons, die mitgeführt werden, ersetzen.

### Kleine Chronik.

**Ein neuer Verband von Landgemeinden.** Neben dem Landgemeindenverband hat sich in Berlin ein Verband der größeren preussischen Landgemeinden gebildet, dem unter andern angehören Neu-Weißensee (37 000 Einwohner), Reinickendorf (22 000), Wilhelmshagen-Gannover (22 000), Altensee (38 000), Zaborge (26 000), Wisnarschhütte (17 000), Schwien-tochlowitz (15 000), Buer in Westfalen (40 000).

**Von einem russischen Grenzposten erschossen.** Aus Salmierzhe (Posen) wird unterm 2. August gemeldet: Heute zwischen 9 und 10 Uhr wurde ein etwa dreizehn-jähriges Mädchen von einem russischen Grenzposten auf preussischem Gebiet erschossen. Das Mädchen, die Tochter eines Schmieds, war mit Weizenlesen beschäftigt.

**Ein Familiendrama.** In Lötzinghausen bei Dortmund erschoss der 60jährige Knabale Preß seinen Sohn statt seiner Frau, die er treffen wollte. Der Mörder wurde in einem Kornfeld erschossen aufgefunden.

**Eine seltsame Affäre.** Am Sonntag waren zwei junge Mädchen aus der Umgegend von Weimar nach Jena gefahren. Dort gerieten sie in die Gesellschaft von Studenten, die die Mädchen verleiteten, mit in ihre Wohnung zu gehen. Die Polizei störte das Besamensein. Vergehend vor Scham, kehrten die 17 und 18 Jahre alten Mädchen nach ihrer Heimat zurück, nachdem die Polizei durch telephonische Vermittlung die Personalfeststellung und die Mädchen entlassen hatte. In verzweiflungsvoller Stimmung sprangen die beiden Mädchen bei Oberweimar in die Elm. Herbeieilende Personen vermochten nur eines der Mädchen aus dem Wasser herauszuziehen, das andre konnte erst am Dienstag morgen als Leiche geborgen werden. Die Gerechtigkeit liegt jetzt schwer auf hochgradigem Fieber zu Hause. Die Herren Studenten werden sich schließlich Beweismittel machen, sondern im Gegenteil noch mit ihrem galanten Abenteuer rühmieren.

**Der Typhus.** Jetzt ist auch in Posen der Typhus ausgebrochen. Die Zahl der Typhuskranken beträgt nach genauer Feststellung 156. Die Zahl der Toten beläuft sich auf 7.

**Explosionen.** Auf der Gewerkschaft Gelbburg bei Langendiebach wurden Hauer Rübiger und der Lehrhauer Benzl durch Sprenggas übertrajht. Benzl war sofort tot, Rübiger ist im Krankenhaus gestorben. In Merlenbach im Elsaß verlegte eine explodierende Dynamitpatrone eine Anzahl Bergmannskinder, die mit der Patrone gespielt hatten. Einige mußten schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht werden.

**Ein guter Nachbar.** Der Arbeiter August Wbrich aus Girschberg (Schles.) kam eines Sonnabends etwas angetrunken nach Hause. Vor seiner Haustür knüpfte er ein Gespräch mit seinem Nachbar an. Als er in seiner Angetrunkenheit eine unüberlegte Aeußerung über den Kaiser tat, hatte der gute Nachbar, es war der Wirtshausbesitzer Enoch, nichts Eiligeres zu tun, als ihn wegen Majestätsbeleidigung beim Staatsanwalt zu denunzieren. Wbrich war noch gänzlich unbescholten. Die Strafkammer zu Girschberg, vor der er sich zu verantworten hatte, führte die Verhandlung hinter geschlossenen Türen. Das Urteil lautete in Anbetracht der ganzen Umstände auf die gelesliche Mindeststrafe von 2 Monaten Gefängnis.

**Zum Prozeß Pracht.** Im Meineidsprozeß Pracht hat die Verteidigung einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens beim Landgericht Deimold eingereicht. Der Antrag gründet sich auf verschiedene bei mehreren Stellen eingelaufene neue anonyme Zuschriften, die dieselben Schriftzüge tragen sollen wie die bekannten Briefe, auf Grund deren Frau Pracht verurteilt wurde.

**Ein eingetragener Spielklub?** Das Berliner Handelsregister enthält unter Nr. 3172 folgende Eintragung: Lyceum Klub mit beschränkter Haftung. Sitz: Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Organisation eines Klubs und Betrieb der damit zusammenhängenden Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 100 000 Mk. Geschäftsführer: William Thomas Smedley in London. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 10. Juli 1905 festgestellt. Es wird außerdem bekannt gemacht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im „Deutschen Reichsanzeiger.“ Weht ein Spielklub ein, so folgt die Neugründung eines andern stehenden Fußes.

**Hochwasser im Habelgebiet.** Die schweren und anhaltenden Regengüsse der letzten Tage haben eine Ueberschwemmung im Habelgebiet hervorgerufen. Besonders in der Nutheniederung sind viele Gehöfte unter Wasser gesetzt worden, da über den Fläming starke Wolkenbrüche niedergingen.

**Eine Million gewonnen.** Die Gewinnerin des großen Loses in der ersten Ziehung der Lotterie zugunsten der französischen Presse ist eine Kantinentwirtin beim 22. Dragoner-Regiment in Sedan, Frau Hoyer. Dieser erste Hauptgewinn, dem zwei andre gleich hohe folgen werden, beträgt 1 Million Franc. Ganz Paris war während der letzten Tage durch diese Lotterie in große Spannung versetzt. Frau Hoyer dagegen, die Witwe ist und keine Kinder hat, bewahrt angelegentlich ihres Glücks große Geheissheit. Die beiden Waisenfinder, die bei der Ziehung fungierten, wurden von der Gewinnerin adoptiert.

**Das gelbe Fieber in New-Orleans.** Von den in New-Orleans am gelben Fieber Erkrankten sind abermals fünf Personen gestorben. Von den 300 bisher erkrankten Personen sind 62 gestorben. 46 Fieberherde sind festgestellt. Die Nachbarstaaten haben Milizen aufgeboden, um jeden Verkehr aus Louisiana fern zu halten. Die Quarantäneboote des Staates Mississippi haben 18 Fischerboote vom Staate Louisiana aufgebracht, die Befahrungen auf Ship Island eingesperrt und die Boote mit Beschlag belegt. Der Vereinigten Staaten-Pollutter „Clay“ wird von den Leuten in Louisiana bedroht, die behaupten, daß seine Patrouillen das Louisianagebiet betreten hätten. Ein Berichterstatter behauptet, daß Louisiana ein flachgehendes Boot mit Kanibalen armiert und mit Offizieren vom Marinekorps besetzt habe, um die Rechte Louisianas zu wahren.

### Vereine und Versammlungen.

**Klempner und Zunftkassiere.** Am 29. Juli fand im Saale der „Gemütlichkeit“, Tischlerstraße, eine öffentliche Versammlung der Klempner und Zunftkassiere statt, in welcher Otto Franz-Hamburg über die Fortschritte der Tarifbewegung in unserm Beruf einen 1½stündigen Vortrag hielt. Er führte aus, daß schon während des Sozialistengesetzes der Fachverein der Klempner sich in verschiedenen Städten mit Tarifbewegungen beschäftigte. Ueberall aber stieß man bei den Unternehmern und Innungen auf den größten Widerstand. Neben schilderte speziell die letzte Hamburger Bewegung, bei der unsere Kollegen einen Tarif forderten. Die Antwort war aber eine allgemeine Aussperrung, die 14½ Wochen dauerte und den Unternehmern einen gründlichen Kniefall brachte. Ein Jahr später erreichten dann die Kollegen, was sie haben wollten: die neuntägige Arbeitszeit und 60 Pf. Minimallohn die Stunde. In der Diskussion wurde von den Rednern bedauert, daß die hiesigen Klempner sich so wenig um die Innehaltung des Tarifs kümmerten; speziell sind es einige Geschäfte in Klempnerstraßen, wo die Arbeitgeber darauf dringen, daß 10 Stunden gearbeitet wird und wo die Kollegen darauf eingehen. So dürfte es unter keinen Umständen weiter gehen in Magdeburg; die Organisation muß und wird dafür sorgen, daß von beiden Seiten die Abmachungen innegehalten werden. Da jetzt eine gute Konjunktur ist, wurde die Ortsverwaltung des Verbandes und Lohnkommissionen beauftragt, sofort Schritte zu unternehmen, um das zu fordern von den Unter-

### Ein Kinder-Schicksal.

Heidelberg, 21. Juli.

Wir, die wir lange Zeit im Auslande lebten und nach Deutschland zurückkehren, sehen und hören in unserm alten Vaterlande so manches, für das wir das Verständnis verloren haben. Und wenn wir unsere Bekannten dann fragen: „Ja, ist es denn wahr, oder ist es ein böser Traum?“ dann verstehen sie mit patriotischem Eozig: „Gewiß ist es wahr!“ und vielleicht sehen sie im heiligen Horn hinzu: „Sie Vaterlandslojer Geistes!“ Ich besitze eine ganze Sammlung deutscher Zeitungs-Ausschnitte, die mir böse Träume zu erzählen scheinen. Die eine Abtheilung meiner Sammlung führt die Bezeichnung „Kinder-Verurteilungen“. Sie wurde gestern durch folgenden Ausschnitt des „Heidelberger Tageblatts“ (vom 20. Juli) vermehrt:

#### Griechische.

st. Heidelberg, 18. Juli. (Strafkammer-Sitzung vom 14. Juli.) Vorsitzender: Landgerichtspräsident v. Sachhoner. Vertreter der Anklage: Staatsanwalt Dr. Gebold. Die 14 Jahre alte Anna Lambrecht von hier hat am 24. Mai d. J. dem Metzger Eujch hier aus dessen Ladentasse, die sie mit einem dazu gehörigen Schlüssel geöffnet hatte, ein Zwanzigmückel entwendet. Sie wird deshalb unter Berücksichtigung ihrer Jugend zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Sie hoch die Reporterfrage so kurz und bündig ist! Ein paar Zeilen und das ganze Menichergeschick ist erledigt. So ein Bericht ist wie ein kleiner Kinderzart bei armen Leuten — kurz, schmerzlos, schwarz —; mit dem letzten Federstrich klappt der Deckel zu und was darunter liegt, kann fahlen.

3 Wochen Gefängnis hatte der Richter einem bisher unbescholtenen, 14jährigen Kinde publiziert, weil es 2 Mark gestohlen hat. Der Richter hat preis noch die Milde des Urteils: „Unter Berücksichtigung ihrer Jugend“ meinte er in seiner philantropischen Altruismus-Weisheit. Wäre sie 2 oder 3 Jahre älter gewesen, weiß der Himmel, man hätte sie vielleicht vierteln müssen.

Zwar soll man sich der hohen Obrigkeit hüthig fügen und an einen richterlichen Urteil nicht denken, namentlich nicht in einer kleinen Stadt, aber wir, die wir so lange im Auslande waren, fühlen gelegentlich den freien Geisteswind, wie er uns nach dieser oder jener Richtung weht. Und so fühle ich ihn auch wieder einmal im Norden, nachdem ich jene Zeitungsausschnitte gelesen hatte, und möchte mich auf den Weg mit Gedanken, wie sie einem guten Heideberger nicht ziemen.

Zunächst ging ich in die Kaiserstraße zum Metzger Eujch, in dessen Dienst das Kind gefangen hatte. Die Frau war gerade beschäftigt, eine herabgefallene Kerze mit Fleiß zu verjengen. Sie sahle einen großen Handloch mit Kupferwaren und allerlei Dingen, gar lieblich anzusehen für zwei große Kinderaugen, die

von einer unerbittlichen Natur allzu nahe über einem hungrigen Magen angebracht worden.

Endlich war der Koch gefüllt und Frau Wujch wies mich in das freundliche Nebenzimmer. Ja, gewiß, sie würde gern bereit sein, Auskunft zu erteilen. Die Anna Lambrecht sei 3 Wochen bei ihr im Dienst gewesen und habe niemals Anlaß zur Klage gegeben. Plötzlich sei ein Schuhmann gekommen und habe dem Kinde auf den Kopf zugelegt, daß es Geld gestohlen habe. Und das Kind leugnete keinen Augenblick, es habe auch sofort den Erbschließel der Kassenschlüssel geholt, den Frau Wujch in ihrem Nachtschließel verwahrt und den das Kind verwendet hatte.

„Und meinten Sie denn nicht selbst den Diebstahl?“ fragte ich. „Ich hatte keine Ahnung, bis der Schuhmann kam.“

„Dann kann es sich also nicht um größere Beträge gehandelt haben?“

„Nein, nur um zwei Mark. Anna behauptete, nur dies eine Mal gestohlen zu haben. In der Stadt hatte jemand 300 Mark verloren, und als die Anna auf dem Meßplatz Geld verschonte, meinte man zuerst, daß sie das Geld gefunden habe. Und so kam der Diebstahl heraus.“

„Sont haten Sie mit dem Kinde zufrieden?“

„Jawohl, sie hat ihre Arbeit getan. Als ich Hilfe brauchte, hat sie sich selbst angeboten.“

„Und wie stehen denn die häuslichen Verhältnisse des Kindes?“

„Sehr schlimm. Die Eltern sind Arbeitslose, die den ganzen Tag aus dem Hauje sind und die Kinder sich selbst überlassen. Die Mutter ist schon zweimal geschieden und jetzt zum dritten Male verheiratet.“

„Warum haben Sie den Strafantrag gestellt?“

Der Kriminalkom mit dem Antrag und fragte meinen Mann, ob er unterschreiben wolle. Da hat er denn unterschrieben. Wenn doch ein Kind etwas Unrechtes tut, muß es doch auch bestraft werden!“

Sie entschuldigte sich zunächst eifrig, daß ihre Toilette zum Empfangen von Besuch nicht vorbereitet sei, aber sie habe bis jetzt im Spital geschafft und sei eben erst nach Hause gekommen. Also, ich sei wirklich kein Herr Kriminal! Ja, sie wolle mir alles sagen. Die Anna habe sie unehelich gefricgt. Später sei das Kind vom Armenrat zu einem Vater in Pflege gegeben worden; dort habe sie im Geschäft geholfen, habe aber Dinge gefehen, die sich nicht schickten, und so sei sie aus eignem Antrieb zur Mutter zurückgekehrt. In der Schule habe sie sich stets die volle Zufriedenheit der Lehrer erworben und gute Zeugnisse erhalten. Und dann während der Messe sei das Unglück plötzlich gekommen. Ja, das Urteil sei sehr hart; sie könne nicht sagen, ob Revision eingelegt sei oder sonst irgendwelche Maßregeln getroffen seien, um die Ausführung des Urteils zu verhindern. Sie habe den Rechtsanwält nicht verstanden — das sei alles zu gelehrt gewesen. Aber ich solle doch auch ja entschuldigen, daß ihre Toilette und Gaate nicht in Ordnung seien.“

Als das Mädchen vom Metzger Eujch Anall und Fall entlassen worden, fand es bald darauf bei einem in sehr beschreibenen Verhältnissen lebenden Beamtenpaar Anstellung als Dienstmädchen, ohne daß die Leute von dem Vorfall wußten. Ich suchte die neue Dienstherrschaft auf und hörte von dem Kinde nur Gutes. Anna sei willig, freundlich und fleißig gewesen; während der 8 Wochen ihres Aufenthaltes im Hauje habe sie niemals sich irgend etwas zuschulden kommen lassen. Im ersten Schreden haben die Leute das Mädchen fortgejagt, sich aber sogleich zu besserer Einsicht bekehrt und das Kind schon am Tage nach der Gerichtsverhandlung wieder zu sich genommen.

„Wir wollen die Arme nicht verlassen,“ sagte der alte, graubärtige Mann. „Jedes Kind vergeht sich einmal, und oft kräftigt kein Haß danach. Das ist eine furchtbare Strafe für so ein Kind!“

Und nun ließ ich mir die Anna zu rufen — ein großes, hochaufgeschossenes Mädchen. Ihr verwintes Gesicht zeigte keinen Zug von Liebe und Güte ihn dem Kinderanlich aufgeprägt, keinen Zug glücklicher Sorglosigkeit. Das war ein Gesicht, wie nur ein graufames Gesicht es schaffen konnte, das Gesicht eines Kindes, das vom ersten Augenblick an den Kampf des Lebens hatte aufnehmen und sich durchringen müssen bis zum heutigen Tag, auf diesem Kopf stand eine Anklage gegen die gräßlichen Launen des Schicksales eingemeißelt, eine Anklage, die tiefes Mitleid mit dem Opfer erregen mußte.

Unter Schluchzen erzählte sie mir ihre Geschichte. Bei ihren Pflichten habe sie Dinge gesehen, die sie nicht ertragen konnte, so daß sie „heim“ ging. Dieses „Heim“ bestand aus zwei Stuben, in denen fünf Menichen wohnten. In der Schule habe sie stets gute Zeugnisse erhalten, auch im Betragen. Aber während der Zeit der Messe, als alle die andern Kinder Geld hatten, sei sie der Versuchung unterlegen und habe ein einziges Mal 2 Mark gestohlen. Nur weil sie in ihrer Gutmütigkeit andre Kinder an



# Warenhaus Gebr. Barasch

Unser

## Sommer-Räumungs-Verkauf

dauert nur noch bis

Nur soweit Vorrat

**Sonntag den 6. August**

Nicht an Wiederverkäufer

Wir bringen während dieser Tage eine große Menge von Waren

**aus allen Abteilungen**

zu **ausserordentlich billigen Preisen** zum Verkauf. Da die Anzahl der Artikel zu groß, heben wir nochmals einige besonders hervor

### Sommer-Schuhwaren bedeutend unter Preis Damen-Sonnenschirme

Ein Posten Echte Teppiche . . . Stück 42.00 32.00 25.00 20.00 16.50  
 Ein Posten Steppdecken Seiden-Atlas, Wolle-Atlas, Satin . . . jetzt 10.00  
 Ein Posten Steppdecken etwas angeschmutzt, bisheriger Preis 12.50—27.75 . . . 15.00  
 Ein Posten Sofakissen mit Bolant . . . . . Stück 95 Pf.  
 Ein Posten Nessel-Wachstuche gemustert, in schönen hellen Dessins . . . Meter 65 Pf.  
 Ein Posten Napkin-Wachstuche mit und ohne Bordüre 110 cm 100 cm 1.65 1.35

ca. 2400 Speiseteller Porzellan, englisch gerippt . . . . . 16 Pf.  
 ca. 2400 Speiseteller Porzellan, feston ausgebogen . . . . . 15 Pf.  
 ca. 2000 Dessertteller Porzellan, englisch gerippt . . . . . 11 Pf.  
 ca. 1000 Dessertteller Porzellan, Goldrand . . . . . 11 Pf.  
 ca. 1200 Kuchenteller Porzellan . . . . . 16 Pf.  
 ca. 300 Kaffee-Service Porzellan, 9 teilig, bunt beforiert . . . . . 2.25

ca. 300 Stück **Napkin-Wandschoner**  
 Größe 60/100  
 Stück 55 Pf.

ca. 420 Stück **Nessel-Tischdecken**  
 weiß Fond, mit farbiger Bordüre  
 Größe 130/130 120/120  
 Stück 1.10 85 Pf.

ca. 100 Stück **Wasserkessel Emaille**  
 mit kleinen Fehlern  
 18 20 22 24 cm  
 65 75 85 95 Pf.

ca. 1100 Stück **Milchtöpfe Emaille**  
 mit Ausguß  
 8 9 10 11 12 13 14 15 16 cm  
 15 16 18 22 24 26 29 35 38 Pf.

ca. 500 Stück **Nessel-Wandschoner**  
 Größe 60/90 60/100  
 Stück 22 Pf. 29 Pf.

ca. 85 Stück **Napkin-Tischdecken**  
 weiß Fond, mit farbiger Bordüre, Größe 100/115  
 Stück 1.25

ca. 200 Stück **Spülwannen**  
 verzinkt, oval, schwere Ausführung  
 40 45 55 60 65 70 cm  
 88 1.10 1.65 1.95 2.25 2.75

ca. 300 Stück **Waschbecken Emaille**  
 rund, mit Seifnapf, neublau u. weiß, mit klein. Fehlern  
 30 32 cm  
 20 33 Pf.

Ein Posten **Sommer-Trikotagen**  
 weit unter Preis.

Ein Posten **Knaben-Wasch-Blusen und -Anzüge**  
 fabelhaft billig.

**Briefpapier** 50 feinste Repp-Bogen 50 feinste Repp-Suberts Karton 55 Pf.

**Briefkassetten** mit Magdeburger Ansichten Karton 44 Pf.

**Damen-Strümpfe** gestrickt, schwarz, vorzügliche Qualität Paar 44 Pf.

**Damen-Handschuhe, Flora** durchbrochen Paar 24 Pf.

**Postkarten-Album** für 100 Karten . . . . . Stück 39 Pf.

**Holz-Wandteller** Borke . . . . . Stück 39 Pf.

**Herren-Socken** ohne Kahl, mit Spitze, mallofarben . . . . . Paar 24 Pf.

**Damen-Handschuhe, Klara** Wildleder-Fimitat, 2 Druckknöpfe Paar 39 Pf.

**Liebig-Album** für 240 Bilder . . . . . Stück 95 Pf.

**Glas-Blumenvasen** beforiert . . . . . Stück 14 Pf.

**Kinder-Strümpfe** f. d. Alter d. 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-9 9-10 Jahren  
 m. farb. Fond, aparte Ausm. Paar 39 45 52 59 66 74 82 Pf.

**Briefmappen** 5 Bogen 5 Suberts Brief 4 Pf.

**Briefmappen** 5 Repp-Bog. 5 Suberts Brief 7 Pf.

ca. 200 Stück **Damen-Korsetts** grau Drell, m. Spitze, Bandgarnitur u. Spiralfedern Stück 98 Pf.

ca. 350 Stück **Gummi-Unterlagen** abgepaßt und bedruckt Stück 19 und 16 Pf.

**Brotbüchsen** lackiert, Delfinmuster Stück 2.55  
**Reibemaschine „Duplex“** fein und grob Stück 1.45 u. 95 Pf.

**Deckelhalter** lackiert, Holz für 8 u. 10 Stürzen Stück 44 u. 39 Pf.  
**Messerkasten** eiche, 2teilig Stück 88 Pf.

ca. 200 Stück **Damen-Korsetts** pa. gr. Drell, m. reich. Spitze, Bandgarnit. u. aufgestepp. Gürtel. Stück 1.25.

ca. 800 Stück **Wischtücher** kariert Stück 7 und 3 Pf.

**Tischbestecke** mit schwarzem Griff und Stahlgabel Paar 24 Pf.  
**Tischbestecke** mit schwarzem Griff u. durchgeh. Gest. Paar 52 u. 42 Pf.

**Waschbretter** garantiert starke Einlage Stück 64 Pf.  
**Waschbretter „Silesia“** mit harter Einlage Stück 79 Pf.

Ein Posten **Herren-Krawatten** Diplomatenform, in aparte China-Krawatten Stück 33 Pf.  
 Ein Posten **Sommer-Damenröcke** weißschwarz gestreift mit plüschtem und befestigtem Bolant Stück 2.10  
 Ein Posten **Kopfkissen** weiß, mit Bogen oder Einfas . . . . . Stück 1.25 und 75 Pf.  
 Ein Posten **Kinder-Klappkrügen** farbig . . . . . Stück 35 Pf.  
 Ein Posten **Stickerel-Röcke** . . . . . Stück 95 und 75 Pf.

**Giesskannen** grün lackiert Stück 1.25 85 55 Pf.  
**Spiritus-Gaskocher** Weißblech Stück 28 Pf.  
**Topfbesen „Tipp Topp“** Stück 22 Pf.  
**Ölkannen** Weißblech, mit Schraubversch. Stück 24 u. 18 Pf.  
**Gemüse- u. Gurken-Hobel** Stück 7 Pf.

**Putz- u. Wischkasten** lackiert Stück 44 28 22 Pf.  
**Handtuchhalter** lackiert, 3 Porzellan Schilder, 3 Haken Stück 44 Pf.  
**Bürsten-Garnituren** 2- und 3teilig Stück 88 u. 72 Pf.  
**Fussabtreter** Stück 35 26 19 Pf.  
**Zylinderputzer** Stück 8 u. 6 Pf.

### Herren-Waschjoppen bedeutend unter Preis Herren-Lüsterjoppen



# H. Lublin

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

## Linoleum

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

### Linoleum-Läufer

Linoleum-Läufer 60 cm . Meter 58 49 Pf.

Linoleum-Läufer 67 cm . Meter 69 59 Pf.

Linoleum-Läufer 90 cm . Meter 95 80 Pf.

Linoleum-Läufer 110 cm . Meter 1.15 97 Pf.

Linoleum zum Belegen Quadratmeter 1.05 0.88

Linoleum glatt, 2,2 mm stark Quadratmeter 1.60 1.40

Linoleum glatt, 3 mm stark Quadratmeter 2.25 2.00

## Linoleum-Teppiche und Vorlagen

### Teppiche

### Teppiche

### Vorlagen

Grösse 125/200 ohne Borte

2.65 2.20

Grösse 200/250 ohne Borte

5.25 4.45

Grösse 200/300 ohne Borte

6.35 5.35

Grösse 150/200 mit Borte

5.25

Grösse 200/250 mit Borte

8.50

Grösse 200/300 mit Borte

11.25

Grösse 45/65

Stück 45

Grösse 70/90

Stück 85

Grösse 70/115

Stück 1.15

## Sensationelles Angebot!

Linoleum-Läufer 67 cm, extra stark, Wert 1.15 Mr. 78 Pf.

Linoleum-Läufer 90 cm, extra stark, Wert 1.65 Mr. 1.05

Linoleum-Läufer 110 cm, extra stark, Wert 1.95 Mr. 1.25

Granit zum Belegen Wert Quadratmeter 3.30 Quadratmeter 2.00

Inlaid zum Belegen Wert Quadratmeter 4.50 Wert Quadratmeter 6.00 durchgemauert Quadratmeter 2.50 Quadratmeter 3.00